

Małgorzata Omilanowska

„Wie der märchenhafte Phönix aus der Asche werden sie auferstehen”. Haltungen zum Wiederaufbau und zur Restaurierung von Baudenkmalern in Polen in den Jahren 1915–1925¹

„Heute sei es uns gegeben unter einem anderen Zeichen zu stehen: nicht nur schützen und restaurieren, sondern auch wiederaufbauen. Ruinen sind Friedhöfe. Würdigen und schätzen wir sie in den Bauten der Verstorbenen, denn sie wirken auf unser Empfinden als eine Schöpfung der Natur, durch höhere Gewalt verursacht, der der Mensch machtlos gegenübersteht. Belassen wir sie in dem Zustand, in dem sie sich befinden, und schützen wir sie vor vorzeitigem Verfall [...]. Vor Ruinen jedoch, die die Gegenwart mit sich bringt, schützen wir uns mit ganzer Lebenskraft, die nach der Zukunft greift [...]. Wenn der Sturm vorübergeht und die Sonne wieder an unserem unbarmherzigen polnischen Himmel erstrahlt, wird sich das Volk in seiner Einheit bestärkt an die Arbeit machen, um seinen historischen Sitz wieder aufzubauen. Wie der märchenhafte Phönix aus der Asche werden die Dörfer und Städtchen auferstehen, Häuser und Höfe, Schulen und Kirchen wieder aufgebaut und mit ihnen auch Architekturdenkmäler. So ist es. Sagen wir es gleich, wertvolle Architekturdenkmäler, wenn ihren Ruin nicht die Zeit, sondern eine plötzliche Katastrophe bewirkt hat, können nicht nur, sondern müssen wiederaufgebaut werden.”²

Diese emotionsgeladenen Worte finden sich in einer kleinen Broschüre, die im Jahre 1915 von Jarosław Wojciechowski unter dem Titel „Odbudowa zabytków architektury” [„Der Wiederaufbau von Baudenkmalern”] veröffentlicht wurde. Verfaßt wurde sie ein Jahr nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges und nur sechs Jahre nachdem das moderne, an die Theorien von

¹ Ich möchte mich sehr herzlich bei Dr. Tomasz Grygiel für seine Hilfe bedanken.

² WOJCIECHOWSKI (1915), 6.

Alois Riegl angelehnte Denkmalprogramm von den polnischen Denkmalpflegern angenommen worden war.

Die Entwicklung des denkmalpflegerischen Denkens in Polen spiegelte zur Teilungszeit – wenn auch mit relativ großer Verspätung – sämtliche Diskussionsetappen wider, die in anderen europäischen Ländern, insbesondere den deutschsprachigen, zu diesem Thema geführt wurden.³ Es kam zwar vor, daß in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts in Polen puristische Denkmalschutzarbeiten im Sinne „der Wahrung eines einheitlichen Stils“ durchgeführt wurden, aber gleichzeitig wuchs das Interesse an den neuen Konzepten zur Wahrung der verschiedenen Stilformen, wie sie von Wiener Kunsthistorikern ausgearbeitet worden waren, gestützt insbesondere auf die Theorie von Alois Riegl, dessen eifriger Befürworter auf polnischem Boden Kazimierz Skórewicz war.⁴

Die ersten Anzeichen einer neuen Haltung zu Baudenkmalern wurden durch die Intervention von Max Dvořák im Jahre 1908 sichtbar. Als Generalkonservator in Österreich kritisierte er den von Zygmunt Hendel vorbereiteten, puristischen Sanierungsentwurf des Königsschlusses auf dem Wawel in Krakau (Kraków) und lehnte die Durchführung ab. Hendel hatte vorgeschlagen, das Schloß seinem Zustand aus dem 17. Jahrhundert entsprechend zu sanieren. Dvořák hat den Vorschlag nicht nur verworfen, er war sogar dagegen, die aus dem 19. Jahrhundert stammenden Vermauerungen der Renaissancearkaden zu beseitigen.

Vom 8. bis 10. Mai 1909 trafen sich Vertreter aller drei Teilungsmächte auf der von der Warschauer Gesellschaft zur Pflege der Denkmäler der Vergangenheit (Towarzystwo Opieki nad Zabytkami Przeszłości) veranstalteten ersten Konferenz für Denkmalschützer. Das damals in Anlehnung an den Vortrag von Kazimierz Skórewicz angenommene, neue Programm zur Denkmalpflege und Architektursanierung stimmte bereits völlig mit Alois Riegls Theorie der Wahrung der Stilformen überein. Es verwarf nahezu vollständig die Rekonstruktion als eine Methode, die lediglich jene Denkmalschutzarbeiten zuläßt, die der Erhaltung und nicht der Wiederherstellung eines Denkmals dienen.

Der Kriegausbruch im Jahre 1914 und die riesigen Verluste an denkmalgeschützter Bausubstanz, die Polen in den ersten Monaten der Kriegshandlungen an der russisch-deutschen Front erlitten hatte, zwangen die Architekten und Denkmalschützer zu einer wesentlichen Änderung ihrer Haltung hinsichtlich des Wiederaufbaus einzelner Architekturdenkmäler wie auch Bauensemble. Die Notwendigkeit, die Rieglsche Haltung zur Denkmalpflege zu verifizieren, wurde selbstverständlich nicht nur in den Kreisen polnischer Denkmalschützer spürbar. Infolge der Kriegshandlungen haben auch andere

³ FRYCZ (1975).

⁴ BARANIEWSKI (2001), 173.

europäische Länder Verluste der alten Bausubstanz erlitten, und überall entschied man sich für den Wiederaufbau der gerade erst verlorengegangenen historischen Bauten, was mit zahlreichen Beispielen unter anderem in Frankreich, Belgien und vor allem in Ostpreußen belegt werden kann.⁵ Die in diesen Ländern gewählten Lösungen konnten jedoch in den ersten Jahren keinen direkten Einfluß auf die Herausbildung der polnischen Haltung zu dieser Problematik haben, obwohl sie häufig ähnlich waren.

Die deutsche Offensive Ende Juli und Anfang August 1914 sowie die Kämpfe zwischen der deutschen und russischen Armee verursachten hohe Verluste in der dörflichen und städtischen Bausubstanz. Insgesamt wurde bis 1918 infolge der Kriegshandlungen an den Fronten des Ersten Weltkrieges auf polnischem Gebiet laut offiziellen Statistiken über eine Million Bauwerke zerstört, darunter einige Tausend denkmalgeschützte.

„Die massenhafte, in der Weltgeschichte bisher nicht dagewesene Zerstörung denkmalgeschützter Bauten ist in Polen nicht nur die Folge allgemeiner gewaltiger Vernichtung, herbeigeführt durch grenzenlose, geradezu entsetzliche Zerstörungswut der kämpfenden Seiten, die in ihrem tödlichen Kraftspiel auf fremdem Boden die Interessen des Landes und der Menschen mißachteten.“⁶ Diese Zerstörungen gingen oft mit bewußten Vernichtungshandlungen und der Anwendung des Prinzips der verbrannten Erde einher. Im Resultat erlitten vor allem Dörfer, Höfe und kleine Städte Einbußen, Großstädte wie Krakau, Warschau (Warszawa) oder Posen (Poznań) hatten relativ geringe Verluste. Die größten Zerstörungen wurden auf dem Gebiet der südlichen Woiwodschaften der ehemaligen Republik verzeichnet: in den Woiwodschaften Krakau, Lemberg (Lwów, L'viv), Tarnopol und Stanisławów wie auch im östlichen Teil der Woiwodschaften Lublin, Kielce, Warschau und in den Woiwodschaften Wolhynien, Podlesie, Nowogród und Wilna (Vilnius).

Hunderte Kirchen wurden massiv beschädigt: in Wislica, Koprzywica, Radłów, Szczepanów, Wigry, Felsztyn und viele mehr. Im Gebiet der Warschauer Woiwodschaft wurden unter anderem die Renaissancekirche in Brochów, die romanische Kirche in Inowódz und die gotische Kirche in Kozłów Biskupi nahezu völlig zerstört. Es wurden hunderte Holzkirchen sowie Burgen und Paläste niedergebrannt: Der nach dem Entwurf von Karl Friedrich Schinkel errichtete Palast in Zawada wurde fast völlig niedergelegt, ebenso die Schlösser in Brzeżany, Laszki Murowane, Żółkvia, Krasiczno. Die Rathäuser in Szydłowiec, Drohobycz und ein bedeutender Teil der alten Bausubstanz in Kazimierz an der Weichsel (Kazimierz nad Wisłą) brannten ab. Die Liste der nahezu völlig zerstörten Objekte läßt sich ergänzen: Stellvertretend seien Bauwerke in den kleinen Städten der Krakauer Woiwodschaft Gorlice und Wieliczka genannt, in der Woiwodschaft Lemberg

⁵ FRANK (1992), 105–131. – SALM (2001), 239–244.

⁶ WOJCIECHOWSKI (1930/31), 246–247.

Rymanów, Felsztyn, Krystnopol, Żółkwia, Nisko, Jaworów sowie viele Städte der Woiwodschaften Stanisławów und Tarnopol.⁷ Das spektakulärste Drama spielte sich jedoch bereits in den ersten Kriegstagen ab, als die Altstadt von Kalisz dem Erdboden gleichgemacht wurde (Abb. 1).

Die ersten Stimmen zum Thema Wiederaufbau der kriegsbedingt zerstörten oder beschädigten Bausubstanz wurden bereits im Jahre 1915 laut. Die eingangs zitierte Broschüre von Jarosław Wojciechowski war tatsächlich eine Anleitung, die neben einer allgemeinen Einleitung detaillierte Richtlinien zu angemessenem Handeln enthielt, das bei der Reparatur oder beim Wiederaufbau der denkmalgeschützten Bauten unternommen werden sollte. Im Namen der Gesellschaft zur Pflege der Denkmäler der Vergangenheit appellierte Wojciechowski: „Wenn es nicht möglich ist, sie unseren Nachfahren in der Ganzheit ihrer inneren Ausgestaltung, die durch Jahrhunderte gewachsen ist, das heißt in solch einem Zustand, in dem sie bisher überdauerten, zu hinterlassen, ist es unsere Pflicht, unseren späteren Generationen wenigstens ihre äußere, grundlegende Form und Gestalt zu hinterlassen. Geben wir den Kirchen durch ihren Wiederaufbau ihre damalige Gestalt der Schindeldächer oder Ziegeldächer wieder, geben wir den Bauernhäusern, Höfen und Gutshöfen ihre ehemaligen polnischen, doch so charakteristischen Formen wieder [...]. All das ist nämlich das Blut aus unserem Blut, all das sind die Knochen aus unseren Knochen [...]. Davon ist der Charakter des ganzen Landes abhängig. Damit hängt auch die Zukunft der polnischen Kunst zusammen.“⁸

Ähnliche Ansichten vertrat auch der Architekt und Bauforscher Stefan Szyller in seinen Publikationen aus dem Jahre 1915.⁹ Er beschäftigte sich vor allem mit der Frage der Kleinstadt- und Dorfarchitektur und veröffentlichte dazu drei wichtige Texte.¹⁰ Szyller rief zum städtischen Wiederaufbau in traditionellen Formen und Techniken auf, vor allem aber zum Wiederaufbau der Dörfer und kleinen Städtchen in Holz. In seinem Artikel „Wskrzeszenie rynku polskiego“ [„Die Wiederbelebung des polnischen Marktes“] forderte er für die polnischen Städte die Rückgewinnung des „heimischen, dörflichen“ Charakters durch die Wiederherstellung der traditionellen städtischen Anordnung, die oftmals nicht durch Kriegshandlungen, sondern schon früher, infolge der Wandlungen des 19. Jahrhunderts verlorengegangen war.¹¹ Die Kriegszerstörungen der Stadtzentren waren, seiner Meinung nach, eine Chance für die Wiedergutmachung der Fehler der Vergangenheit und die

⁷ SZYDŁOWSKI (1919). – WOJCIECHOWSKI (1930/31).

⁸ WOJCIECHOWSKI (1915), 7.

⁹ OMILANOWSKA (1995), Bd. 1, 83.

¹⁰ SZYLLER, Jak powinna (1915). – SZYLLER, Nie tracącejmy (1915). – SZYLLER, W obronie (1915).

¹¹ SZYLLER, Wskrzeszenie rynku (1917), 63–65.

Wiedererrichtung der bereits vor langer Zeit verlorenen Elemente, die er als die ursprünglich polnischen ansah. Von der polnischen Provenienz der Renaissanceattiken und der Laubengänge an den Bürgerhäusern auf den Hauptmärkten überzeugt, rief er zu ihrem Aufbau selbst dort auf, wo sie niemals gestanden hatten.¹² Er war der Meinung, daß die „Wiederbelebung“ der Tradition der einzige Weg zur Schaffung eines „Nationalstils beziehungsweise Heimatstils“ und zur „Wiedergeburt“ der polnischen Architektur sei. Szyllers Appell lautete: „Bauen wir das Land nur im Geiste Polens auf! – Dies ist ein Aufruf, dem wir alle folgen sollen, die Älteren oder Jüngeren, ob wir diese Schule oder eine andere vertreten.“

Im Jahre 1916 erschienen, wie bereits von Teresa Zarębska herausgestellt, zwei andere wichtige Bücher zur Städteplanung: Ignacy Drexlers „Odbudowanie wsi i miast na ziemi naszej“ [„Wiederaufbau von Dörfern und Städten auf unserem Boden“] und Roman Feliński's „Budowa miast“ [„Städtebau“].¹³ Beide stellten die Frage nach der Notwendigkeit von Untersuchungen der Raumplanung in polnischen historischen Städten, aber auch nach Maßnahmen, die den historischen, traditionellen Städtecharakter retten oder wieder aufleben lassen sollten.

Das Bewußtsein in der Gesellschaft für die Frage, worin die polnische Architekturtradition bestand oder wie reich sie war, sollte in einer Ausstellung über polnische Architektur, die 1915 in Warschau von verschiedenen Architekten und der Gesellschaft zur Pflege der Denkmäler der Vergangenheit veranstaltet wurde, geschärft werden. Geplant war ihre Veröffentlichung in Form einer Albenserie: 1916 erschien das erste (und leider einzige) Album über die provinzielle Architektur der Kleinstädte und Dörfer unter dem Titel „Dorf und Kleinstadt“.¹⁴

Das Thema des Wiederaufbaus der verlorengegangenen Denkmäler wurde auch in Krakauer Kreisen aufgegriffen und dabei der national-patriotische Aspekt stark betont. 1916 erschien dort das Werk des Priesters Gerard Kowalski „O naszą kulturę. Uwagi o odbudowie kraju i ratowaniu zniszczonych wojną zabytków“ [„Über unsere Kultur. Kommentar zum Wiederaufbau des Landes und zur Rettung der durch den Krieg zerstörten Baudenkmäler“]. Von einer Architektengruppe wurde eine Art Mustersammlung für den Wiederaufbau von Dörfern veröffentlicht – eine Entwurfsmappe herausgegeben von Władysław Ekielski „Odbudowa polskiej wsi. Projekt chat i zagród włościańskich opracowany przez grono architektów polskich“ [„Wiederaufbau des polnischen Dorfes. Projekte für Bauernhäuser und -höfe bearbeitet von einer Gruppe polnischer Architekten“].¹⁵ Hier fanden sich Vorschläge zur

¹² SZYLLER (1909). – SZYLLER, *Tradycya budownictwa* (1917).

¹³ ZARĘBSKA (2000), 37.

¹⁴ KALINOWSKI (1916).

¹⁵ KORNECKI (1991), 16–17.

Dorfarchitektur in unterschiedlicher Größenordnung wieder, die jedoch immer an das traditionelle, regionale Bauwesen anknüpften.

Im Jahre 1919 wurde eine – für die damalige Zeit – monumentale Publikation des Denkmalschützers von Kleinpolen, Tadeusz Szydlowski, „Ruiny Polski” [„Die Ruinen Polens”] herausgegeben. Es handelt sich um eine umfangreiche Dokumentation der Kriegsschäden in Südpolen und einen Aufruf zum Wiederaufbau der zerstörten Bauwerke mit dem Argument, „der Schutz von Kunstdenkmälern führe zur Wahrung nationaler Besonderheiten”.¹⁶ Ebenso schrieb Szydlowski in der Überzeugung, daß die Wiedergeburt der Kunst in der Zukunft nur in Anlehnung an die Tradition erfolgen kann: „Die Grundlage eines neuen Aufbaus einer echten polnischen Kultur kann nicht oberflächlich, beiläufig und heutig sein, sondern gestützt auf die Grundfesten der Jahrhunderte, die Schätze des Geistes, die die Vergangenheit erarbeitet hat.”¹⁷

Die wichtigste Debatte zum Thema, ob und wie mit den Kriegszerstörungen umgegangen werden sollte, wurde im Zusammenhang mit der dramatischen Lage der Stadt Kalisz geführt. Wie bereits erwähnt, war Kalisz die erste polnische Stadt, die schon in der ersten Kriegsphase die größten Verluste erlitten hatte. Diese Stadt hatte für die Polen eine besondere Bedeutung, sie kann sich nämlich der ältesten historischen Erwähnung rühmen: Die an der Bernsteinstraße gelegene Siedlung wurde bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts von Claudius Ptolemäus aus Alexandria in seiner „Geographia” genannt.

Die in den ersten Augusttagen 1914 von der deutschen Armee zerbombte und niedergebrannte Stadt hatte eigentlich aufgehört zu existieren. Um so schlimmer, da die Vernichtungsaktion der Stadt, die von Major Hermann Preusker angeführt wurde, keine militärische Bedeutung hatte und nach Plan durchgeführt wurde; die deutsche Armee marschierte in die von den russischen Soldaten verlassene Stadt ein und plünderte sie, nachdem die Zivilbevölkerung evakuiert worden war. Über 400 Wohngebäude der Altstadt wurden niedergerissen oder in Brand gesteckt, darunter das Rathaus (Abb. 2) und das Stadttheater.¹⁸ Lediglich einige Sakralbauten blieben von der Zerstörung verschont. Die polnische Bevölkerung war erschüttert. Welch wichtige Rolle dieser Vorfall im Bewußtsein der Polen spielte, zeigt die Verewigung dieser Ereignisse in einer der bedeutendsten polnischen Erzählungen des 20. Jahrhunderts, „Noce i dnie” [„Nächte und Tage”] von Maria Dąbrowska in den Jahren 1932–1934 verfaßt.

Aus diesem Grund hatte der Wiederaufbau von Kalisz Priorität; nicht nur aus praktischen Erwägungen, sondern vor allem aus ideologischen. Die Sache

¹⁶ SZYDŁOWSKI (1919), 2.

¹⁷ SZYDŁOWSKI (1919), 2.

¹⁸ WOŹNIAK (1995).

wurde „zur Pflicht gegenüber der polnischen Kultur“.¹⁹ Bereits 1914 wurde ein Komitee für den Wiederaufbau von Kalisz gegründet, und einige Architekten bereiteten einen Wettbewerb für Stadtplanung und Architektur vor. Die Vorgaben dazu berücksichtigten nicht nur die Notwendigkeit eines Wiederaufbaus der verlorengegangenen Baudenkmäler, sondern auch gleichzeitig eine Modernisierung der Stadt, insbesondere unter Beachtung der neuen Verkehrsbedürfnisse und einer Verbesserung der Wohnungssituation. Der im Jahre 1916 abgeschlossene Wettbewerb hat zwar keinen Gewinner und kein Projekt, das tatsächlich ausgeführt wurde, hervorgebracht, wurde aber zu einem hervorragenden Untersuchungsfeld für viele Architekten und Stadtplaner (Abb. 3). Jeder Entwurf enthielt Erläuterungen, die mit Aufrufen zur Rettung von Tradition, Kultur und nationalem Bewußtsein gespickt waren. Zur Verbreitung diverser Wettbewerbskonzepte trug die Veröffentlichung der Entwürfe im Jahre 1916 in „Przegląd Techniczny“ [„Technische Rundschau“] bei, der wichtigsten Architekturzeitschrift im damaligen Polen.

Zum Gegenstand eines eigenen Wettbewerbs wurde das Rathaus von Kalisz. Das Rathaus aus der Vorkriegszeit wurde in den Jahren 1887–1888 nach dem Entwurf von Józef Chrzanowski im Geiste des akademischen Historismus der *École des Beaux Arts* errichtet (Abb. 4). Ausgebrannt, aber durchaus sanierungsfähig, wurde es abgerissen und anstelle dessen ein neues Gebäude im Geiste der „Nationalromantik“ in Anknüpfung an die heimischen Traditionen der polnischen Architektur errichtet. Man entschied sich auch für eine Änderung des Standortes; das zerstörte Rathaus aus dem 19. Jahrhundert stand an einer Seite des Marktes, das neue sollte nach alter Tradition in der Mitte des Hauptplatzes entstehen. Der Wettbewerb für den Entwurf wurde 1918 ausgeschrieben und auch abgeschlossen. Unter den Einsendungen befanden sich unter anderem Vorschläge von Stefan Szyller: Sie stellen phantasievolle Variationen zum Thema Renaissance dar, inspiriert von der polnischen Architektur dieser Zeit (Abb. 5). Schließlich wurde der Entwurf von Sylwester Pajzderski ausgewählt, der wesentlich bescheidener war, sich aber ideal in den Architekturkanon der „Nationalromantik“ einfügte (Abb. 6).

Die mit dem Wiederaufbau von Kalisz verbundenen Probleme waren auch Gegenstand einer Sitzung von Ministerialvertretern, die in dieser Stadt am 15./16. August 1919 stattfand.²⁰ An dieser Stelle sei erwähnt, daß der Regentschaftsrat bereits am 31. Oktober 1918 ein Dekret über die Denkmalpflege erlassen hatte.²¹ Es enthielt einen Kommentar des Kunst- und Kulturministeriums, der zusätzlich die Notwendigkeit des Wiederaufbaus zerstörter Städte und einer Unterordnung der neuen Stadtstrukturen unter

¹⁹ ZARĘBSKA (1998), 13.

²⁰ SPRAWOZDANIE (1919).

²¹ PAWŁOWSKI (1998), 7–8.

die historischen Strukturen betonte. Das Dekret wurde mit geringfügigen Änderungen zur Grundlage der Verordnung des Präsidenten der Republik über die Denkmalpflege von 1928, die größtenteils bis 1962 unverändert gültig war.²²

An der Sitzung in Kalisz nahmen berühmte Architekten und qualifizierte Denkmalpfleger teil. Sie hatten hohe Ämter inne und konnten meist große Errungenschaften auf dem Gebiet des Denkmalschutzes und der Denkmal-sanierung nachweisen: Darunter waren Vertreter des Kunst- und Kulturministeriums und des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, unter anderem Marian Lalewicz, Roman Feliński, Franciszek Krzywda Polkowski und Stefan Szyller. Im Diskussionsforum wurde eine Reihe von Beschlüssen ausgearbeitet, die in den Folgejahren als Vorlage für den Wiederaufbau anderer Städte dienten.

Diskutiert und kritisiert wurde die Idee, ein Gebäude als Mahnmal für die Zerstörung der Stadt als Ruine zu belassen. Es wurde als notwendig erachtet, die gesamte Altstadtstruktur unter Beibehaltung der historischen Stadtpläne wiederaufzubauen, überdies die historischen Straßennamen wieder zu verwenden. Es wurde zwar entschieden, die Standorte aller bedeutenden Bauwerke der Stadt unverändert zu lassen, aber als Selbstverständlichkeit wurde die bereits erwähnte „Korrektur“ des Standortes des Rathauses angenommen.

Historische Treue wurde allerdings während des Wiederaufbaus nicht wörtlich genommen: Im Ergebnis sollte eine Stadt entstehen, die noch schöner war als zuvor, traditionsgetreu beziehungsweise eher nach der Vorstellung von einer traditionellen polnischen Stadt. Es gab darin weder Platz für ein historistisches Rathaus, noch für ein in seiner Gestalt ähnliches Theatergebäude, das durch ein neoklassizistisches Gebäude ersetzt werden sollte (Abb. 7). Der Klassizismus wurde als die passendere Stilrichtung betrachtet, weil dies der Stil der ersten polnischen öffentlichen Theater war, die zu Zeiten von Wojciech Bogusławski, des „Vaters der Nationalbühne“ und Gründers des ersten Theaters in Kalisz, errichtet wurden.

Der Wiederaufbau von Kalisz dauerte mehrere Jahre und wurde erst nach Kriegsende in den zwanziger Jahren realisiert. An der Ausarbeitung der Entwürfe für die einzelnen Objekte wirkten zahlreiche Architekten mit. Nur wenige Gebäude, zu denen eine historische Dokumentation erhalten geblieben war, wurden mit „Pietät“ wiedererrichtet. Die übrigen wurden nach neuen Entwürfen gebaut, aber mit dem Postulat, den historischen Charakter einer polnischen Stadt zu wahren. Daher wurden Dekrete erlassen, daß alle neu zu errichtenden Objekte im Umkreis der Altstadt in stilistischer Hinsicht der „Nationalromantik“ folgen müssen. Die Aufsicht über die Verwirklichung dieser Ideen hatte der bereits erwähnte Architekt Sylwester Pajzderski.

Höhe Verluste in der denkmalgeschützten Bausubstanz erlitt auch eine andere, außerordentlich wertvolle Stadt, nämlich Kazimierz Dolny (Abb. 8).

²² PRUSZYŃSKI (1989), 75–79.

Die Nordwestseite des Hauptmarktes und die Gebäude in fünf nahegelegenen Straßen waren abgebrannt.²³ 1916 wurde in Kazimierz eine Abteilung der Warschauer Gesellschaft zur Pflege von Denkmälern der Vergangenheit gegründet. Man war sich der Bedeutung der Aufgabe, die Stadt „richtig“ wiederaufzubauen, bewußt. Bereits während des Krieges wurde mit Bestandsaufnahmen der erhaltenen Gebäude und Ruinen begonnen, sie wurden gesichert, und es wurden Bauentwürfe vorbereitet. Eine Erschwernis für die Verwirklichung sämtlicher Pläne stellte die marode Finanzlage des Landes dar, nichtsdestotrotz konnte viel getan werden. Die Sanierung der manieristischen Bürgerhäuser um den Hauptmarkt wurde unter der Leitung des hervorragenden Architekten Jan Koszczyz Witkiewicz durchgeführt. Der wissenschaftliche Zugang und laute Deklarationen zum Thema Professionalität im Bereich der Denkmalpflege stellten jedoch kein Hindernis dafür dar, daß bei der 1924–1925 durchgeführten Sanierung eines Bürgerhauses mit einer erhaltenen manieristischen Attika aus dem Jahre 1630 zusätzliche plastische Verzierungen von Jerzy Łopuszański angebracht wurden (Abb. 9).²⁴

Die Freizügigkeit, mit der die durch den Krieg zerstörten Baudenkmäler restauriert wurden, war tatsächlich in hohem Grade sichtbar. Die in der Architektur der ersten Hälfte der zwanziger Jahre dominierende „Nationalromantik“, die traditionell in der polnischen Kunstgeschichte als „styl dworkowy“ [„Herrenhausstil“] bezeichnet wird, hatte bei einem Großteil der Bauentwürfe Spuren hinterlassen. Die barocken Helme auf den Kirchtürmen des Kanonikerstiftes in Mstów, die es dort zuvor nie gegeben hatte, wurden „wiederhergestellt“, indem man sie im Geiste des Barock, dem ursprünglichen Stil der Kirche entsprechend, rekonstruierte. Beim Wiederaufbau der gotischen Kirche in Pawłowice Kościelne in Masowien (Mazowsze) wurde eine gemauerte neogotische Orgelempore eingebaut. Man könnte viele Beispiele nennen und noch mehr unter den niemals verwirklichten Entwürfen finden.

Das aus der Spätrenaissance stammende Rathaus in Szydłowiec wurde am Ende des 19. Jahrhunderts umgebaut (Abb. 10). Wesentlich verändert wurde vor allem der Turm, der einen neogotischen Zinnenkranz bekam. Die Zerstörung des Turmes während des Krieges (Abb. 11) sah man als gute Gelegenheit, den Turm so wiederaufzubauen, daß er den Vorstellungen von einem „heimischen“ Rathaus eher entsprach. Es entstand somit eine ganze Reihe von Entwürfen, die die Gestalt dieses Bauwerks „verbessern“ sollten (Abb. 12). Geldmangel war die Ursache dafür, daß der Turm erst nach dem Zweiten Weltkrieg „rekonstruiert“ wurde und zwar nach einer Zeichnung aus dem Stronczyński-Album²⁵ aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (Abb. 13).

²³ ŻURAWSKI (1986), 189.

²⁴ LEŚNIAKOWSKA (1998), 84.

²⁵ STRONCZYŃSKI (1844–1846).

Die Renaissance-Barock-Pfarrkirche in dem an der Weichsel gelegenen Janowiec blieb auch nicht vom Krieg verschont. Ihr Wiederaufbau sollte die Gelegenheit bieten, den niemals fertiggestellten Turm mit einem Helm zu bedecken, von dem Stefan Szyller einige Varianten gezeichnet hatte (Abb. 14). Das Projekt wurde wegen Geldmangels nie verwirklicht; eine Zustimmung von seiten der Architekten war jedoch vorhanden.

Der Wiederaufbau der Städte und Baudenkmäler ging nach dem Ersten Weltkrieg in hitziger, patriotischer Atmosphäre vonstatten. Es wurden Schlagworte wie „Nationalpflicht“, Chance auf Rettung oder Wiederherstellung des „eigenen“, polnischen Charakters des Stadtraums laut, die Notwendigkeit der Rückkehr zur Tradition im Namen der Zukunft, das Muß des Wiederaufbaus, um Grundlagen für die Wiedergeburt und Wiedervereinigung des Landes nach 120 Jahren Teilung zu schaffen.

Im Resultat wurde der Wiederaufbau zur politischen Direktive, worüber schon Bohdan Rymaszewski schrieb.²⁶ Gleichzeitig war, worauf polnische Forscher bereits mehrfach hingewiesen haben, die Notwendigkeit des Wiederaufbaus historischer Städte, die während des Krieges zu Schaden kamen, einer der wesentlichen Faktoren für die Entwicklung der polnischen Stadtplanung.²⁷

Die nach dem Ersten Weltkrieg formulierten Grundsätze, insbesondere diejenigen, die den Wiederaufbau im Geiste des Historismus und der „Nationalromantik“ betrafen, formten Ansichten und Haltung der polnischen Kreise der Denkmalschützer für viele Jahre. Sie hatten einen wesentlichen Einfluß auf die Formulierung von Regeln, nach denen der Wiederaufbau von Baudenkmalern in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg durchgeführt wurde. Der homogene Wiederaufbau im Geiste des Klassizismus bei den Bauten von Nowy Świat in Warschau nach dem Entwurf von Jan Zachwatowicz, die Pseudorenaissance-Bauten auf dem Hauptmarkt in Ratibor (Racibórz), die in dieser Form niemals dort gestanden haben und worüber Tomasz Torbus vor drei Jahren im Rahmen der Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker in Lomnitz (Łomnica) berichtete, die „Barock“-Bürgerhäuser um den Marktplatz in Łomża oder das „klassizistische“ Rathaus und die Bürgerhäuser in Pułtusk, die Laubengänge der Bürgerhäuser in Pyskowice – sie alle stimmen mit der historischen Wahrheit nicht überein, passen aber sehr gut in die Vorstellung von traditioneller polnischer Architektur, fügen sich in die Haltung zu Denkmalschutz und Wiederaufbau, die sich während des Ersten Weltkrieges herausgebildet hat, ein. Nicht die Ideologie des Sozialistischen Realismus entschied über das Aussehen dieser Städte, sondern vor allem das noch in Zeiten des Ersten Weltkrieges gefestigte Bewußtsein dafür, daß Stadtstrukturen so wiederaufgebaut

²⁶ RYMASZEWSKI (2000), 81–96.

²⁷ PAWŁOWSKI (1998), 7–8.

werden müssen, wie sie aussehen sollten und nicht wie sie tatsächlich aussahen: aussehen sollten aus ästhetischen Gründen, wie Nowy Świat in Warschau, oder aus politischen, wie der Hauptmarkt in Ratibor.

Die auf diese paradoxe Art und Weise errichteten Teile der Altstädte haben heute selbst Denkmalwert und fallen unter Denkmalschutz. Tausende Einwohner dieser Städte und Touristen „stimmen mit ihren Füßen“ dafür, indem sie Tag für Tag die Straßen und Plätze besichtigen, die aus historischer Sicht nicht ganz authentisch, jedoch gemütlich und romantisch sind.

Literatur

BARANIEWSKI, Waldemar: Kazimierz Skórewicz – architekt, konserwator, historyk architektury 1866–1950 [Kazimierz Skórewicz – Architekt, Denkmalpfleger, Architekturhistoriker 1866–1950]. Warszawa 2000.

FRANK, Hartmut: Heimatschutz und typologisches Entwerfen. Modernisierung und Tradition beim Wiederaufbau von Ostpreußen 1915–1927. In: *Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Reform und Tradition*. Hg. v. Vittorio Magnago LAMPUGNANI und Romana SCHNEIDER. Stuttgart 1992, 105–131.

FRYCZ, Jerzy: Restauracja i konserwacja zabytków architektury w Polsce w latach 1795–1918 [Restaurierung und Konservierung von Baudenkmalern in Polen in den Jahren 1795–1918]. Warszawa 1975.

Wieś i miasteczko. Materiały do architektury polskiej [Dorf und Kleinstadt. Materialien zur polnischen Architektur]. Hg. v. Zdzisław KALINOWSKI u.a. Bd. 1, Warszawa 1916.

KORNECKI, Marian: Wieś i miasteczko – o czym mówimy? [Dorf und Kleinstadt – worüber sprechen wir?]. In: *Wieś i miasteczko u progu zagłady*. Hg. v. Tadeusz RUDKOWSKI. Warszawa 1991, 11–29.

LEŚNIAKOWSKA, Marta: Jan Koszczyc Witkiewicz (1881–1958) i budowanie w jego czasach [Jan Koszczyc Witkiewicz (1881–1958) und das Bauen in seiner Zeit]. Warszawa 1998.

OMILANOWSKA, Małgorzata: Stefan Szyller 1857–1933. Warszawski architekt doby historyzmu [Stefan Szyller 1857–1933. Ein Warschauer Architekt des Historismus]. 2 Bde. Warszawa 1995.

PAWŁOWSKI, Krzysztof: Odbudowa miast a rodowód polskiej myśli konserwatorskiej i urbanistycznej [Städtewiederaufbau und der Ursprung des polnischen denkmalpflegerischen und städtebaulichen Gedankens]. In: *Odbudowa miast historycznych*. Hg. v. Maria LUBOCKA-HOFFMANN. Elbląg 1998, 6–11.

PRUSZYŃSKI, Jan: *Ochrona Zabytków w Polsce [Denkmalpflege in Polen]*. Warszawa 1989.

RYMASZEWSKI, Bohdan: Motywacje polityczne i narodowe związane z zabytkami [Politische und nationalistische Motivationen im Zusammenhang mit Denkmälern]. In: *Badania i ochrona zabytków w Polsce w XX wieku*. Hg. v. Andrzej TOMASZEWSKI. Warszawa 2000, 81–96.

SALM, Jan: *Towns after Being Rebuilt Three Times. The Successive Fortunes of the Historic Town-centres of North East Poland in the Twentieth-Century*. In: *The*

Identity of the Rebuilt City. Authenticity–Integrity–Continuation. Hg. v. Romana CIELĄTKOWSKA. Gdańsk 2001, 107–112, 239–244.

SPRAWOZDANIE ze Zjazdu Przedstawicieli Ministerstw w dniu 15 i 16 sierpnia 1919 roku w sprawie odbudowy Kalisza [Bericht der Versammlung von Ministerialvertretern am 15. und 16. August 1919 anlässlich des Wiederaufbaues von Kalisz]. Kalisz 1919.

STRONCZYŃSKI, Kazimierz: Opisy zabytków starożytności w Królestwie Polskim sporządzone z polecenia Rady Administracyjnej Królestwa przez delegację pod przewodnictwem Kazimierza Stronczyńskiego w latach 1844–1855, zebrane i rysunkami w osobnych atlasach zawartymi objaśnione [Beschreibungen der Baudenkmäler des Altertums im Polnischen Königreich zusammengestellt im Auftrag des Verwaltungsrates des Königreiches durch die Delegation unter Leitung von Kazimierz Stronczyński in den Jahren 1844–1855 gesammelt und durch Zeichnungen in getrennten Alben erläutert]. Oddział Rękopisów Biblioteki Uniwersytetu Warszawskiego, sygn. rkps. Nr 245, 1–2 (1844–1846).

SZYDŁOWSKI, Tadeusz: Ruiny Polski. Opis szkód wyrządzonych przez wojnę w dziedzinie zabytków sztuki na ziemiach Małopolski i Rusi Czerwonej [Die Ruinen Polens. Die Beschreibung der Kriegszerstörungen an Kunstdenkmälern in Kleinpolen und Ruthenien]. Kraków 1919.

SZYLLER, Stefan: O attykach polskich i polskich dachach wklęsłych [Die polnischen Attiken und polnischen Grabendächer]. Warszawa 1909.

SZYLLER, Stefan: Jak powinna być odbudowana wieś polska [Wie sollte ein polnisches Dorf wiederaufgebaut werden?]. Warszawa 1915.

SZYLLER, Stefan: Nie tracimy charakteru chaty polskiej [Laß uns den Charakter des polnischen Bauernhauses nicht verlieren]. Warszawa 1915.

SZYLLER, Stefan: W obronie budownictwa drzewnego [Eine Verteidigungsschrift für die Holzbaukunst]. Warszawa 1915.

SZYLLER, Stefan: Wskrzeszenie rynku polskiego [Die Wiederbelebung des polnischen Marktes]. In: Tygodnik Ilustrowany 58/7–8 (1917), 62–72.

SZYLLER, Stefan: Tradycja budownictwa ludowego w architekturze polskiej [Die Tradition der Volksbaukunst in der polnischen Architektur]. Warszawa 1917.

Odbudowa zabytków architektury [Der Wiederaufbau von Baudenkmälern]. Hg. v. Jarosław WOJCIECHOWSKI. Warszawa 1915.

WOJCIECHOWSKI, Jarosław: Co zrobiono w Polsce w zakresie odbudowy, restauracji i konserwacji zabytków sztuki w latach 1919–1929 [Was wurde in Polen im Bereich Wiederaufbau, Restaurierung und Denkmalpflege von Kunstdenkmälern in den Jahren 1919–1929 getan?]. In: Ochrona Zabytków Sztuki 1–4 (1930/31), 243–322.

WOŹNIAK, Mieczysław Arkadiusz: Kalisz 1914. Pogrom miasta [Kalisz 1914. Stadtpogrom]. Kalisz 1995.

ZARĘBSKA, Teresa: Problemy prekursorskiej odbudowy Kalisza [Die Probleme des vorbildlichen Wiederaufbaues der Stadt Kalisz]. In: Odbudowa miast historycznych. Hg. v. Maria LUBOCKA-HOFFMANN. Elbląg 1998, 12–24.

ZARĘBSKA, Teresa: Badania i ochrona historycznych miast [Untersuchungen und Denkmalpflege historischer Städte]. In: Badania i ochrona zabytków w Polsce w XX wieku. Hg. v. Andrzej TOMASZEWSKI. Warszawa 2000, 35–44.

ŻURAWSKI, Jerzy: Kazimierz Dolny. In: Zabytki urbanistyki i architektury w Polsce. Odbudowa i konserwacja, Bd. 1: Miasta historyczne. Hg. v. Wojciech KALINOWSKI. Warszawa 1986, 185–200.

Abbildungsnachweis

(IS PAN = Warszawa, Instytut Sztuki PAN)

Abb. 1: IS PAN, Negativnr. 99572; Abb. 2: IS PAN, Negativnr. 1531; Abb. 3: IS PAN, Negativnr. 7528B; Abb. 4: IS PAN, Negativnr. 8679B; Abb. 5, 12, 14: Zeichnung in Privatsammlung, Neg. in Besitz von Małgorzata Omilanowska; Abb. 6: IS PAN, Pos. (ohne Nr.); Abb. 7: IS PAN, Negativnr. 124919; Abb. 8: IS PAN, Negativnr. 5220B; Abb. 9: IS PAN, Negativnr. 94014; Abb. 10: IS PAN, Positivnr. 9356; Abb. 11: IS PAN, Negativnr. 9340B; Abb. 13: IS PAN, Negativnr. 71469.

Streszczenie: „Jak bajeczny feniks odrodzą się z popiołów”. Poglądy na odbudowę i konserwację zabytków architektury w Polsce w latach 1915–1925

Ogromne straty poniesione przez Polskę w czasie I wojny światowej i wojny polsko-bolszewickiej, zwłaszcza w odniesieniu do zabytków architektury i odzyskanie niepodległości po 120 latach zaborów w 1918 roku spowodowały, że przyjęty jeszcze przed wojną przez polskie środowiska architektoniczne nowoczesny program konserwatorski, oparty o teorie Aloisa Riegla uległ zasadniczej modyfikacji. Pragnienie odzyskania świeżo utraconych zabytków architektury niezbędnych Polakom w obliczu zjednoczenia i konieczność odbudowy tożsamości kulturowej i narodowej spowodował wypracowanie nowych zasad odbudowy, restauracji i konserwacji zabytków. Dozwolono nie tylko pełną odbudowę obiektów zniszczonych nieraz w 100 %, ale w praktyce dopuszczono także działania „poprawiające” krajobraz kulturowy, a więc odbudowę zespołów miejskich w ujednoliconym kształcie, nawiązującym do wyobrażeń o „swojskim”, „regionalnym” charakterze architektury małomiasteczkowej. W efekcie wznoszono nowe zespoły miejskie w duchu romantyzmu narodowego luźno nawiązujące do form zniszczonej zabudowy, a pojedyncze zabytkowe budowle podczas odbudowy uzupełniano niezgodnymi z prawdą historyczną dekoracjami podnoszącymi walory estetyczne obiektu bądź uwy-puklającymi ich pożądane cechy stylowe.

Zjawiska te można najłatwiej prześledzić na przykładach odbudowy centrum Kalisza w oparciu o projekt konkursowy, perypetie związane z odbudową manierystycznych zabytków Kazimierza Dolnego czy ratusza w Szydłowcu.

W rezultacie wykrystalizowane wówczas poglądy na odbudowę zniszczonych wskutek działań wojennych zabytków stały się bez większych modyfikacji podstawą do opracowania koncepcji odbudowy polskich miast po zniszczeniach II wojny światowej.

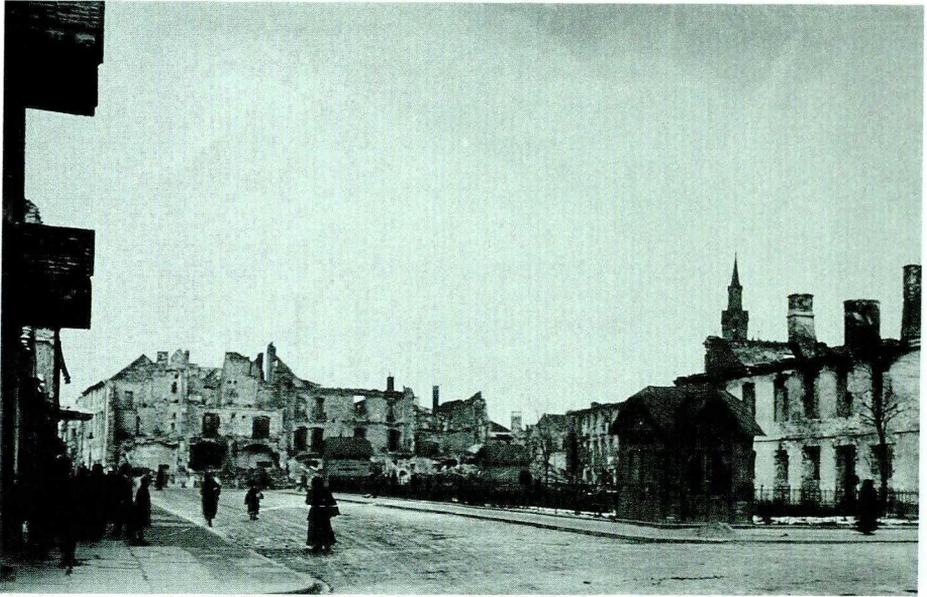


Abb. 1: Kalisz, Marktplatz nach der Zerstörung (um 1915)



Abb. 2: Kalisz, Rathaus nach der Zerstörung (um 1915)

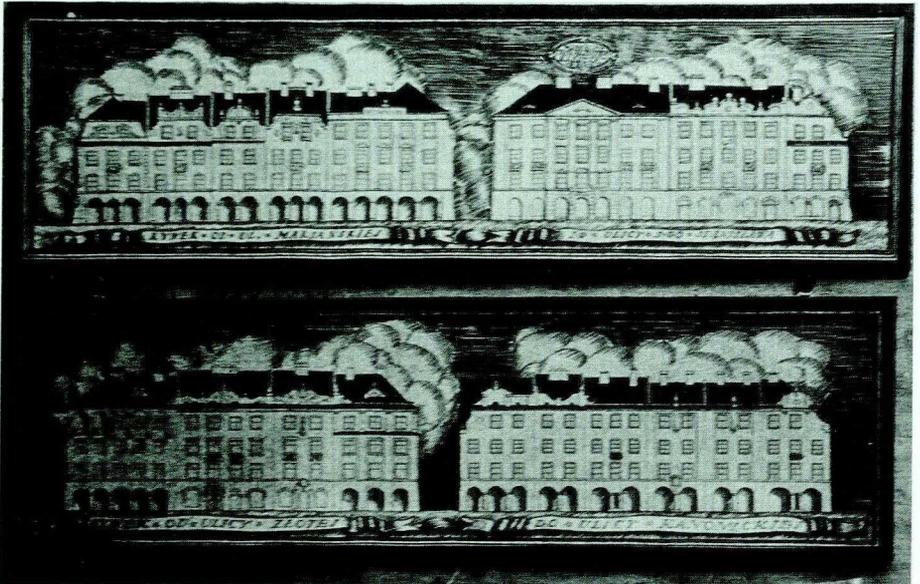


Abb. 3: Kalisz, Wettbewerbsprojekt für den Wiederaufbau, Tadeusz Zieliński, 1916

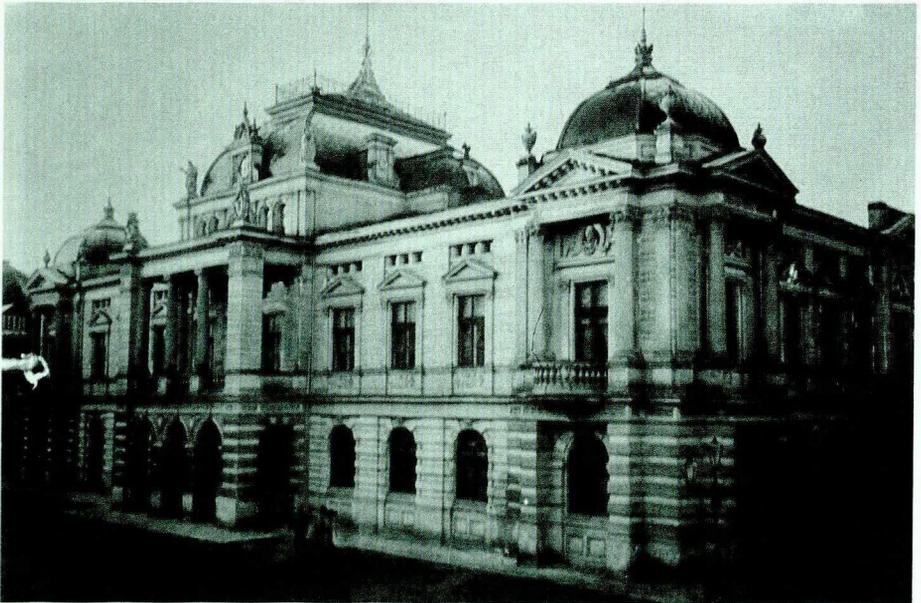


Abb. 4: Kalisz, Rathaus vor der Zerstörung, Józef Chrzanowski, 1887-1888

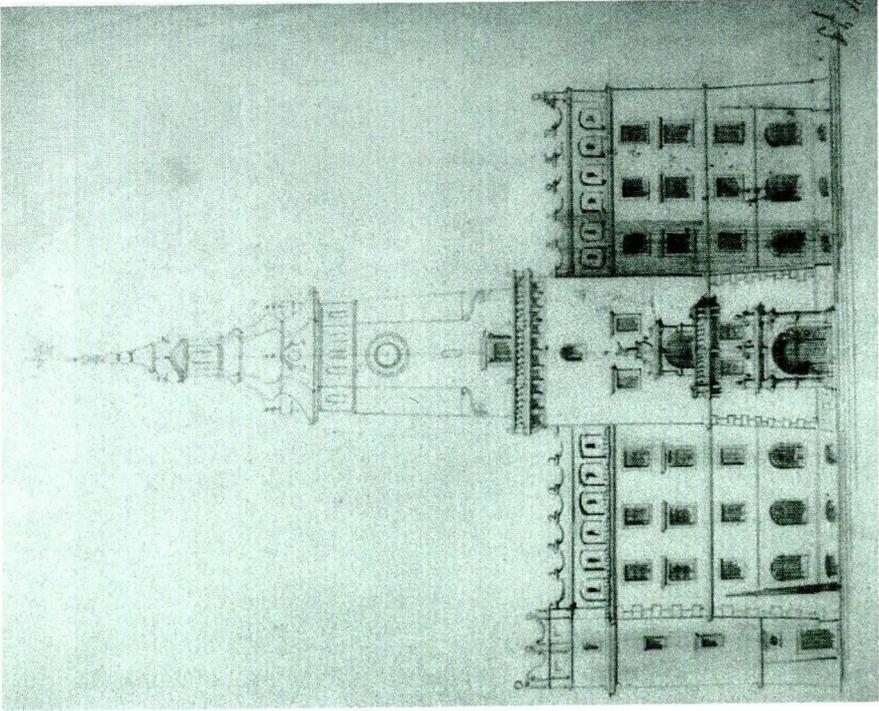


Abb. 5: Kalisz, Projekt für das Rathaus, Zeichnung von Stefan Szyller, 1918

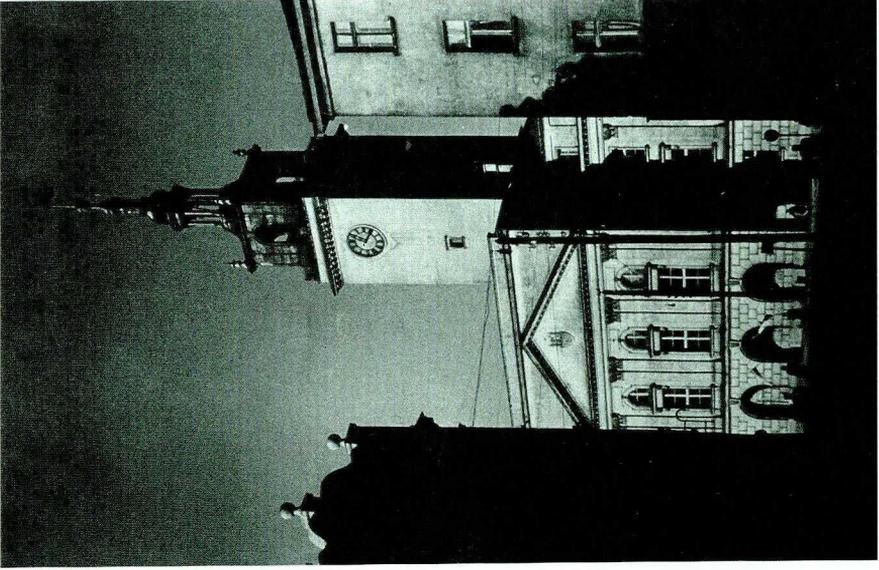


Abb. 6: Kalisz, Rathaus, Sylwester Pajzderski, 1920-1924

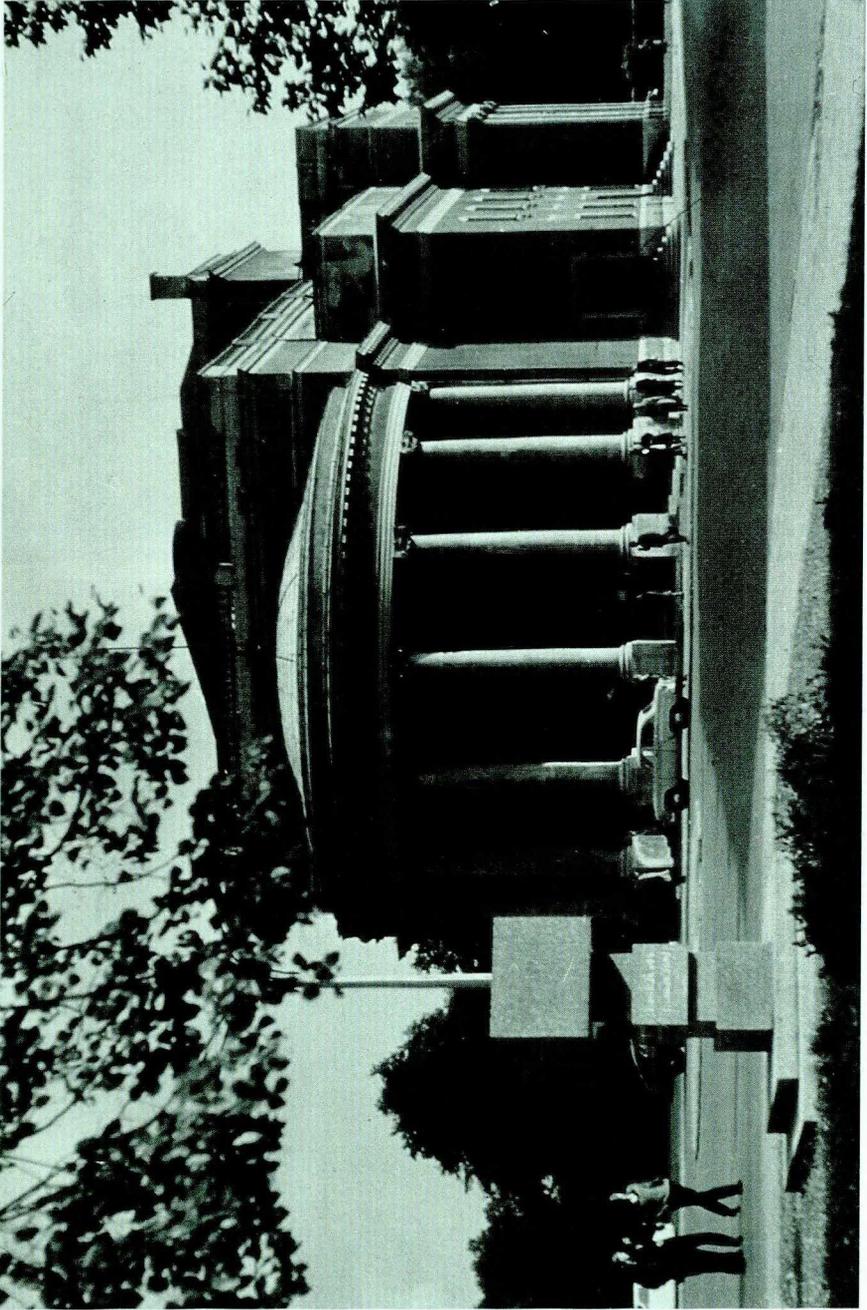


Abb. 7: Kalisz, Theatergebäude, Czesław Przybylski, 1922-1936

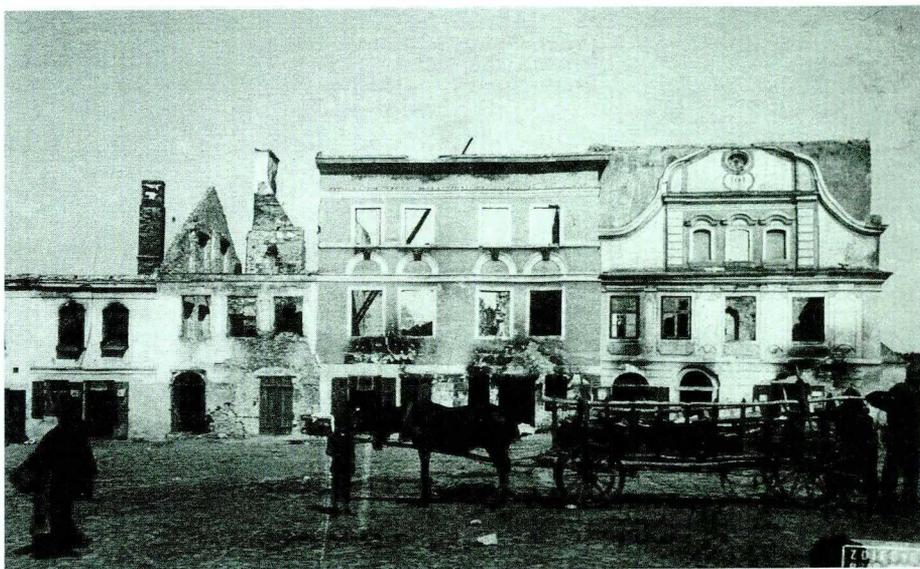


Abb. 8: Kazimierz an der Weichsel, Marktplatz nach der Zerstörung (1916)

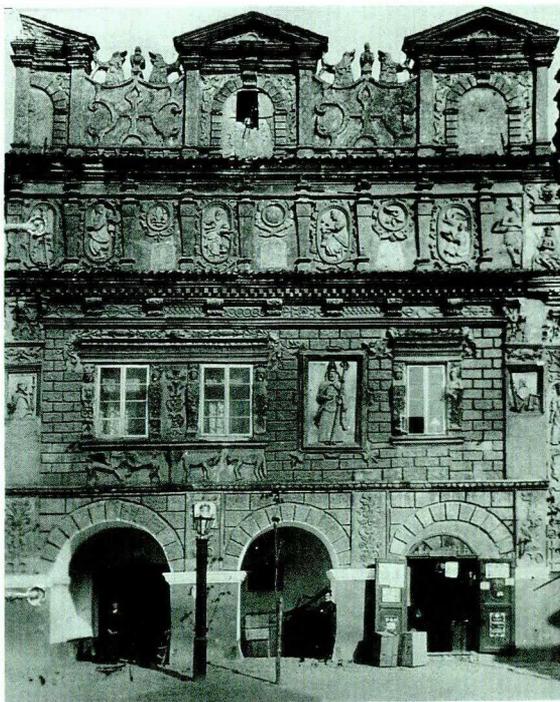


Abb. 9: Kazimierz an der Weichsel, Haus zum hl. Nikolaus (1900)

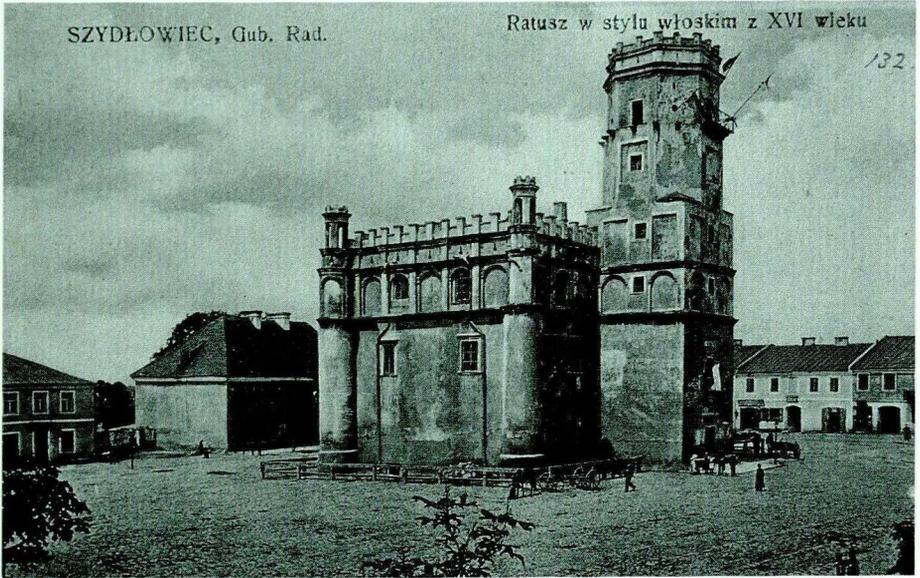


Abb. 10: Szydłowiec, Rathaus (1910)

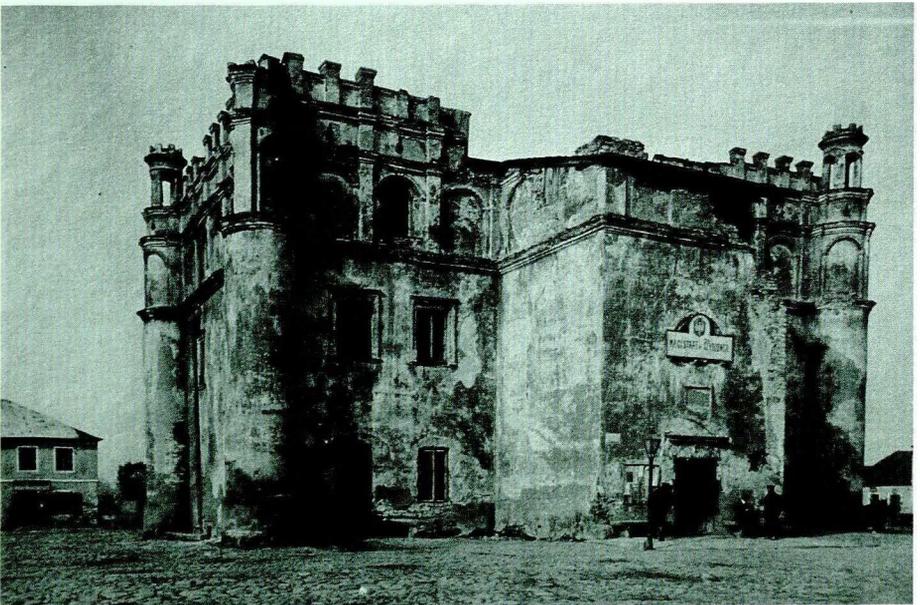


Abb. 11: Szydłowiec, Rathaus nach der Zerstörung (1921)

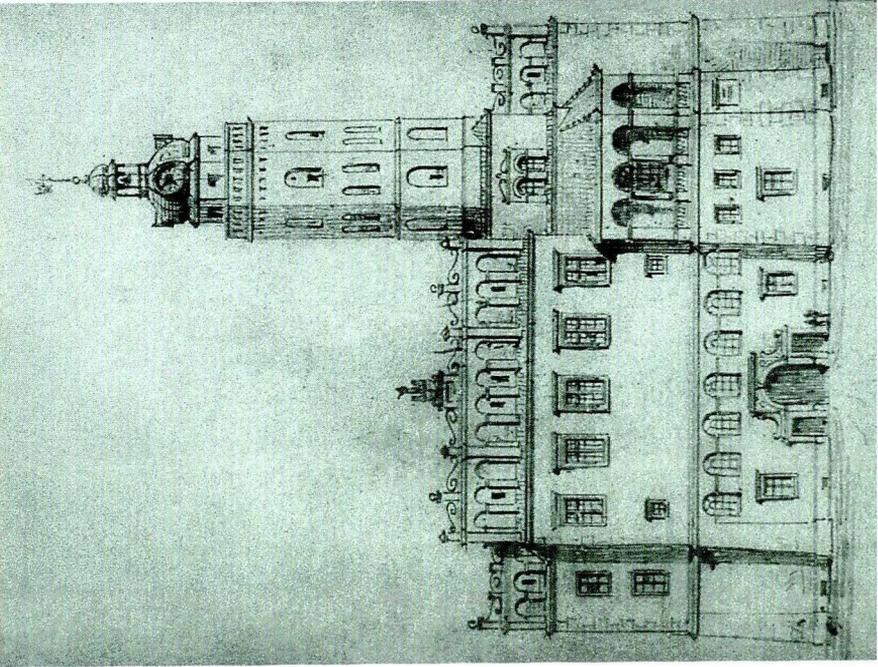


Abb. 12: Szydłowice, Rathaus, Zeichnung von Stefan Sztyler

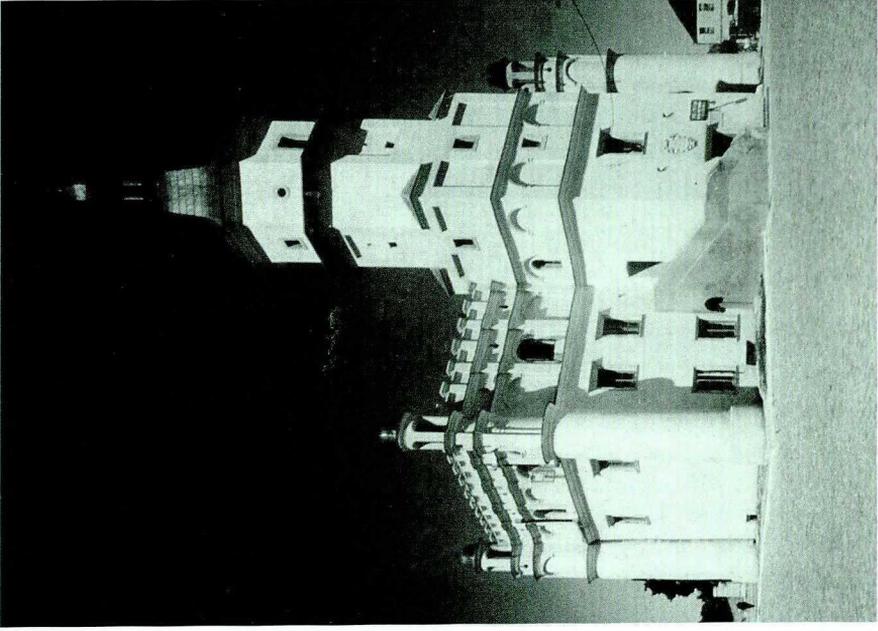


Abb. 13: Szydłowice, Rathaus nach dem Wiederaufbau



Abb. 14: Janowiec, Pfarrkirche, Zeichnung von Stefan Szyller